

ihm 600 Nistkästen und zwar 400 für Staare und 200 für kleinere Höhlenbrüter, S. 89 eod. wonach 330 Stück in nächster Nähe der Stadt Halle und 32 auf dem Jägerberge in Halle angebracht seien. Ferner müsse er auf die Monatschrift überhaupt Bezug nehmen S. 35 de 1877 S. 82 und 83 de 1878 u. s. w., woraus zu ersehen, daß der diesseitige Verein die Zahl der von ihm angebrachten oder verbreiteten Nistkästen auf 2000 veranschlagen dürfe. Dem gegenüber lasse ihn dieser Zeitungsartikel unberührt. — Die Versammlung erkennt die Thätigkeit der Lokalabtheilung Halle des Deutschen Vereins zum Schutz der Vogelwelt als eine hervorragende an. —

Herr Oberkontrolleur Thiele referirt über C. F. v. Homeyer's Buch „die Spechte und ihr Werth in forstlicher Beziehung“, welches sich gegen die Arbeiten des Prof. Altum über unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung wendet. Es sei nach dem Buche v. Homeyer's, auf welches der Vortragende genau eingeht, als festgestellt zu betrachten, daß die Nützlichkeit der Spechte, welche man vor Altums Arbeit allerdings nicht in Zweifel gezogen habe, einen besseren Fürsprecher, wie den Verfasser dieses Buches nicht finden konnten.

Herr Dr. Brauns legt eine von ihm aufgestellte Liste der in Halle beobachteten Standvögel unter Besprechung einzelner Arten vor.

Herr Rittergutsbesitzer von Helledorf auf Baumersroda berichtet über das Ergebnis der Anbringung der durch die Lokalabtheilung Halle empfohlenen Nistkästen in seinem Parke und über die Kämpfe, die die Staare mit den Sperlingen zu bestehen gehabt; es scheine, als hätten letztere die ersteren wieder in diesem Jahre verdrängt. *)

3. Sonstige Vereinsnachrichten.

Dem Vereine sind als Mitglieder neu beigetreten:

780. Frau Oberst L. Albrecht in Magdeburg; 781. Dr. R. Möller, pract. Arzt in Rudolstadt; 782. der Magistrat in Bitterfeld; 783. W. G. Knapp, Buchhändler in Halle a/S.; 784. Oswald Haase, Conditor in Zossen; 785. der „Naturwissenschaftliche Verein“ in Freiberg in Sachsen; 786. Albert Riefewetter, in Halle a/S.; 787. Schulze, Bürgermeister in Münden; 788. R. Steckner jun., Banquier in Halle a/S.; 789. G. Goßmann, Verlagsbuchhändler in Berlin.

Halle und Merseburg, im April 1879.

Der Vereins-Vorstand.

Welches ist der wirksamste Schutz für die Rebhühner und das beste Mittel zu deren Vermehrung.

Von G. Elsner.

Als langjähriger Pfleger und Beobachter der verschiedensten Vogelarten habe ich auch den Rebhühnern viel Aufmerksamkeit geschenkt, und von der Liebenswürdigen

*) Da der Staar gegenwärtig nur Morgens und Abends beim Kasten erscheint, so ist diese Ansicht oft auch da vorwaltend, wo der Spatz in der Zwischenzeit in den Kasten geht. — Erst zu Pfingsten, wenn die Staare füttern, ist die Besetzung der Kästen zuverlässig zu constatiren.

keit und Nützlichkeit dieses Vogels angezogen, habe ich mich noch außer der Jagd viel mit ihm beschäftigt und habe von ihm gelernt in der Freiheit sowohl, wie in meinen Gehegen. Ich weiß, daß viele Herren, namentlich Jäger diesem Vogel gern Beistand und Nachhülfe leisten würden, dieselben lassen sich jedoch durch Mißerfolge leicht abschrecken, oder haben in der Vogelpflege nicht genug Erfahrung und Kenntniß. Ich bin deshalb gern bereit, dem Wunsche von Freunden zu folgen und meine Ansichten mitzutheilen, wie man am besten die Rebhühner pflegt.

Die Rebhühner sind ohne Zweifel mit die nützlichsten heimischen Vögel und kein Landmann sollte unterlassen, sich hiervon zu überzeugen und seine guten Freunde recht sehr zu mehren. Aber unter den Herren Landwirthen sind es gerade meine Berufsgenossen, die Herren Zuckerrübenbauer, die am meisten Veranlassung haben, gegen diesen Vogel recht dankbar zu sein. Und soll ich Freunde werben für ihn, so rathe ich nur, frisch geschossene Rebhühner aufzuschneiden, und wer dann noch zweifelhaft ist, dem kann ich auch nicht helfen. Ich gestehe ja ein, daß der Reiz der Rebhühnerjagd ein großer ist, und bin weit entfernt den passionirten Herren ihr Vergnügen verkümmern zu wollen, ja, ich glaube gerade bei ihnen ein offenes Ohr zu finden für meine Bitte — die Hühnchen zu pflegen. Nur möchte ich dieser Bitte voranzusetzen, sich erst klar zu machen, wie nützlich diese Thiere sind; und ich erinnere nur an die Fähigkeit der Rebhühner die kleinen und großen Insekten, die die Hauptschädlinge unserer Kulturpflanzen sind, mit bestem Erfolge und ohne Schaden für sich selbst zu vertilgen. Die graue Made der Rüben sei als nur ein Beispiel angeführt. Es wäre hierüber viel und dringliches zu berichten, doch unterlasse ich es, weil nicht zum Thema gehörig.

Wenn die wärmende Sonne des Frühjahrs überall neues organisches Leben schafft und die Bedingungen der Fortpflanzung von Pflanzen und Thieren wach ruft, paaren sich unter heftigen Kämpfen der Männchen auch unsere Rebhühner, und nach glücklich geschlossener Ehe suchen sie den Stand für das Nest mit Vorsicht, aber nicht immer mit Glück, für den Bestand und die Ruhe familiären Glückes. Als reine Erdbrüter bevorzugen sie von Pflanzen zeitig gedeckte Stellen, als Grasraine, Kleefelder und Getreideschläge. Schon hierbei gerathen sie mit dem fortgeschrittenen Kultur-Verhältniß in Kampf und müssen nachgeben. Wo sind noch Grasraine? Drillkultur und Behackung des Getreides treiben sie aus den Kornschlägen. Sie nehmen ihre Zuflucht meist in die Luzern- und Kleefelder. Diese letzteren werden zeitig gemähet und die gestörten Bruten nehmen an der Unachtsamkeit und auch Rohheit der Menschen ein klägliches Ende. Es ist einmal nicht zu machen, derart mit Nestern besetzte Felder ungemähet zu lassen, und die geringste Störung verscheucht die Mütter vom Neste. Aber es gelingt wohl, die gehoffte Nachkommenchaft zu retten und sie ohne viel Mühe aus den Eiern groß zu bringen.

Jedes Wachsthun will Wärme haben, die verlorene Wärme der Mutterbrust ersetze ein gütiger Mensch nur durch die Wärme guten Willens, dann wird es gehen und werden meine Anweisungen dabei eine Hülfe sein. Alle in dem Bereich meiner Jagd ausgemäheten, und sonst gestörten Nester werden seit Jahren von den Findern ausgenommen und mir die Eier gebracht.

Der Ueberbringer erhält für jedes Ei 5 Pf. und wenn die Brut gut auskommt denselben Preis nachher noch einmal. Den ersteren Betrag, um die Brut mir überhaupt zu bringen, den zweiten Betrag damit die Eier unbeschädigt und sogleich in meine Hände gelangen. Zu dieser Zeit giebt es brütende Hennen genug und oft in Gemeinschaft von Hühnereiern werden diese gefundenen Eier gezeitigt. Ich halte zu diesem Zwecke auch kleine Kampfbantamhennen mit glatten Füßen, hauptsächlich, um die erbrüteten Jungen weiter zu führen und zu wärmen. So einer kleinen Mutter werden dann die frisch dem Ei entschlüpften Nebhühnchen brigegeben, welche im Alter nur wenige Tage verschieden sind, so daß eine solche Stiefmutter oft funfzig und noch mehr führt. Ein trockenes, von den Sonnenstrahlen erwärmtes Gehege bietet dann genügende Unterkunft, und die Stiefmutter sowie die älteren Stiefgeschwister sind die besten Lehrmeister für die kleinen Hühnchen, in Aufnahme der gebotenen Nahrung, und lernen diese sich dann finden in die Verhältnisse des neuen Lebens. Ich halte den Boden der Gehege mit reinem Flußsand bestreuet und stelle die Decke so her, daß ein Theil gegen Regen geschützt, der andere Theil von Fischenetz überdeckt ist.

Als Futter reiche ich den Kleinen für die ersten 14 bis 21 Lebenstage ausschließlich die Eier der kleinen Feldameise, sowohl der braunen, als der rothen. Es ist nicht schwierig, bei einiger Kenntniß, diese Eier zu finden und Grabenränder, Wegeränder und Wiesen geben so reichliche Ausbeute, daß ein gut unterrichteter Junge in zwei Stunden leicht genug Futter für mehrere hundert Hühnchen findet. Ich lasse diese Ameiseneier mit einem Blechlöffel in ein Säckchen sammeln und zwar gleich Eier und Erde zusammen. In diesem Gemenge halten sich die Eier am besten auch als Vorrath für Regentage, und die kleinen Küchelchen haben bei ihrem Genuß des Fressens gleich eine kleine Arbeit im Scharren und Suchen. Auch schadet es gar nichts, wenn lebende Ameisen viel dazwischen sind, sie können den Kleinen nichts thun. Ist trockenes warmes Wetter, so gedeihen die Pfleglinge ohne jede andere Mühe und Sorgfalt. Nach 3 Wochen kann man ungeschälte Hirse, Grünes und hartgekochtes Ei mit zugeben, sind jedoch genug Ameiseneier vorhanden, so sind diese das beste und billigste. Sind die Hühnchen flugbar geworden, so kann man sie an passenden Orten in Freiheit setzen, ich rathe nicht zu früh. Das Aussetzen geschieht am besten mit der Stiefmutter, welche unter einem gewöhnlichen Küchelkorb festgehalten, den Kleinen durch die Lockrufe stets den Punkt angiebt, wo sie wiederholt gestreutes Futter aller Art vorfinden. Sie werden so nach und nach wild und halten sich den ganzen Herbst und Winter in großen Schwärmen zusammen. In den Jahren, in welchen ich nach Obigem verfahren, habe ich viele Hühnchen vom sichern Verderben gerettet. Die Aufzucht gewährte mir und vielen Beschauenden reichliche Freude und wohl manche Leser haben gesehen, daß ich so erbeutete und erzogene Hühnchen bis 600 an der Zahl gesund und munter aussetzen konnte, und ich füge hinzu, daß dieses Gedeihen mir mehr Genuß und Freude bereitete, als die ergiebigste Jagd dem eifrigsten Jäger bereiten kann.

Ja ich glaube bestimmt, wenn Jemand mit Lust zur Sache die Aufzucht der Hühnchen versucht, wozu ich gern meine Hülfe bereit halte, er auch schonender schießen wird. Dem ordentlichen Jäger, der sein Wild kennt und schützt, wünsche

ich ja, wie oben bemerkt: „Waidmannsheil“, aber zur Ausstattung von Wochenmärkten sind mir doch die Hühnchen zu schade. Auch außer dieser Aufzucht kann man den Rebhühnerstand sehr schützen und pflegen, und zwar erstens dadurch, daß man ihnen auf dem Felde durch niedrige Holzanlagen Schutzstellen verschafft, die man unbeschadet der Nothwendigkeit, jedes kleine Stück Fläche landwirthschaftlich zu nutzen, anlegen kann. Solche Stellen geben für den Winter die günstigsten Futterplätze ab. Vor rauhen, sehr kalten Winden schützen sie und gewähren den verfolgten Völkern sichern Schutz vor den fliegenden Räubern. An solchen und ähnlichen Stellen lasse ich die Hühner füttern, sobald die Erde mit Schnee bedeckt ist, und in dem Augenblick, wo ich dies schreibe, und die weite Schneedecke durch harte Kruste für alles Kleingethier undurchdringlich ist, würden alle meine Hühnchen zu Grunde gehen müssen, wenn ich sie nicht fütterte.

Leider weiß ich, daß hier und da Jagdbesitzer nicht so handeln und die durch Hunger und Kälte Ermatteten werden dann leicht den Verfolgern aller Art und dem Tode eine Beute. Das Füttern ist auch nicht so theuer und umständlich, wie Mancher wohl glaubt, denn so manches, was in Haus und Hof werthlos weggeworfen wird, ist hier ein Schatz. Ich füttere Unkrautsamen, der beim Reinigen des Getreides abfällt, hier und da wohl kleinen oder zer Schlagenen Weizen, hauptsächlich aber Grassamen, der sich auf den Heuböden genugsam ansammelt und sonst keine rechte Verwerthung findet. Ein richtiger Haufen hiervon ist den Hühnchen ein willkommenes Futterplatz und die süßen Samen sind eine anziehende Nahrung. Ist kein Schnee vorhanden, so ist jedes Füttern überflüssig und der Tisch für die bescheidenen Thierchen reichlich gedeckt.

Die Feinde der Rebhühner sind zahllos und laufendes, wie fliegendes Gefindel verschafft sich die Stillung des Hungers aus der Zahl unserer Pfleglinge. Es ist ein großer Schmerz zu sehen, wenn nach all' der beschriebenen Mühe hier und da am Wege, an mancher erhöhten Stelle Rebhühnerfedern beweisen, wie ein frecher Räuber uns bestohlen. Sene eben erwähnten Anpflanzungen geben ja den Hühnchen einen Zufluchtsort bei Gefahr, aber das aller sicherste ist gewiß, die fliegenden und laufenden Räuber zu vertilgen. Es würde zu weit führen, wollte ich die verschiedenen Methoden beschreiben, die ich anwende und die fast immer sicher zum Ziel führen und behalte ich mir vor, in einem spätern Aufsatz darüber mitzutheilen. Ich halte es aber unendlich wichtig, mit der größten Energie gegen alles Raubzeug zu Felde zu ziehen und kann versichern, daß dieser Sport so viel Reiz bietet, daß passionirte Jäger hierin nicht bloß eine Entschädigung für weniger ausgeführte Hühnerjagd finden würden, wenn sie es nur mit Ernst versuchen wollten. Der häufige Besuch der Krähenhöhlen das ganze Jahr hindurch, aufgestellte Fallen der verschiedensten Art sind, richtig gehandhabt, sehr ergiebige Mittel und die Belohnung und Belehrung jedes Vertilgers der Räuber schafft großen Vortheil. Sind Jäger, Feldhüter und sonstige Beauftragte nur gut instruirte, so findet sich bald bei ihnen eine Kenntniß der Feinde und deren Lebensweise, sodaß deren Vertilgung fast immer gelingt. Ja ich habe erfahren, es wird bei diesen Leuten das Schießen und Fangen von Raubzeug zu einer solchen Passion, wie sie sonst nur edlerem Wilde gegenüber häufig ist.

Ich möchte am Schlusse dieses noch einen Irrthum berichten, der mir vielfach aufgestoßen ist. Man hat mir früher verschiedentlich entgegen gehalten, die Aufzucht der kleinen Hühnchen aus den Eiern, oder wenn ihnen frühzeitig durch des Mäher's Senfe die Mutter geraubt ist, gelänge nicht. Nun, das habe ich seit Jahren genugsam bewiesen, daß es sehr gut geht, und von Freunden, die mit Glück versuchten, kann ich Verschiedene anführen. Es wird aber noch behauptet, daß gefangene Rebhühner sich nicht fortpflanzen. Die Meinigen haben dies gethan, nicht einmal, sondern in verschiedenen Jahren, und richtig gepflegt thun sie es jedesmal.

Rosenburg, Januar 1879.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

6. *Melopsittacus undulatus*.

Nicht daß ich Neues über den allbekanntesten, vielgeliebten und oft beschriebenen Wellensittich bringen könnte, nur einfach schildern will ich ihn als Bewohner meiner Vogelstube und er verdient es, nicht zuletzt genannt zu werden.

In der Regel fangen Papageien-Liebhaber mit diesem lieblichen Australier an, weil er sich ganz vorzugsweise eignet, sich auch bei dem ungeübten Vogelpfleger bald heimisch zu fühlen. Ich hatte bereits Zwergpapageien gepflegt, als ich mir auch Wellensittiche anschaffte und bereue die Anschaffung keineswegs, stimme vielmehr dem Ausspruche eines Züchters vollständig bei, welcher lautete: „Je länger man sie kennt, je lieber gewinnt man sie.“ Wenngleich der Wellensittich schon als Hausthier bezeichnet werden kann und bereits so gemein geworden ist, das er in einigen der vornehmsten Vogelsammlungen fehlt,*) so ist doch andererseits mit allen Mitteln danach zu streben, ihn überall dort einzubürgern, wo man vielleicht den Vogel, nicht aber seine ausgezeichneten Eigenschaften kennt. Dazu ist jetzt der Zeitpunkt am geeignetsten, ein Pärchen ist heute für den geringen Preis von 6 bis 8 Mark zu haben, dank der überaus reichlichen Einfuhr in diesem und vorigem Jahre. Ich werde im Nachstehenden die Tugenden und Vorzüge des Wellensittichs, so wie ich sie kennen gelernt habe, der Reihe nach mittheilen.

Zu oberst steht wohl seine außerordentliche Fruchtbarkeit. Ein Brutpärchen brütet in der Gefangenschaft häufig so lange, bis das Weibchen an Entkräftung oder Legenoth stirbt, wenn der Züchter unbarmherzig genug ist, die Vögel nicht zu zehöriker Zeit zu trennen. Ich lasse meine Pärchen höchstens vier Bruten machen, ersetzt man das Weibchen durch ein andres, so kann sich das erste Weibchen mittlerweile erholen und kräftigen und ist später zur Brut wieder tauglich. Gegenwärtig habe ich für ein Männchen drei Weibchen, die ich der Reihe nach ablöse. Zur Zeit sitzt das dritte Weibchen über der ersten Brut, die beiden andern Weibchen

*) So in der Sammlung des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha: Gefiederte Welt, 1878, 348.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Elsner G.

Artikel/Article: [Welches ist der wirksamste Schutz für die Rebhühner und das beste Mittel zu deren Vermehrung. 60-64](#)